

Der Chef lässt sich verleugnen

Autor(en): **Helmar, Helmut S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 24

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506746>

Nutzungsbedingungen

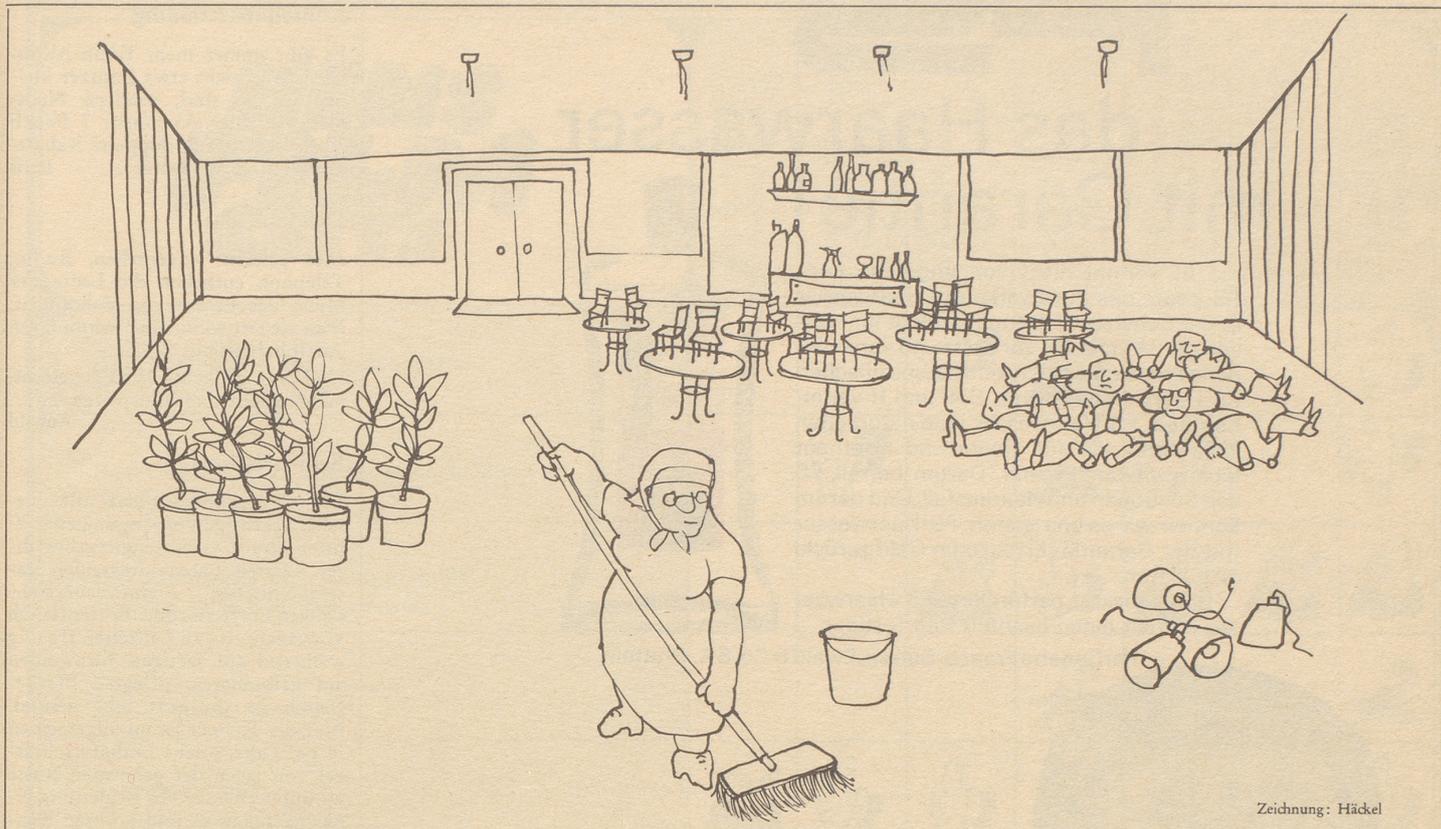
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Chef läßt sich verleugnen

«Um eines bitte ich Sie heute vor allem», hatte der Chef am frühen Vormittag gesagt, «ich bin auf gar keinen Fall für Mister Miller zu sprechen, weder telefonisch noch persönlich. Ich bin verreist, komme erst morgen wieder. Wenn mich jemand am Telefon verlangt, ohne daß Sie ihn an der Stimme einwandfrei erkennen, verleugnen Sie mich vorsichtshalber. Miller darf unter keinen Umständen wissen, daß ich da bin.»

Die Sekretärin hatte verständnisvoll genickt: «Jawohl, Herr Direktor, Sie sind verreist, kommen erst morgen wieder, vermutlich am Vormittag, vielleicht aber auch erst nachmittags.»

«Ganz recht – aber noch etwas: Mister Miller darf keinen Verdacht schöpfen. Wenn er merken sollte, daß ich mich verleugnen lasse, so wäre das sehr peinlich. Ich sperre daher sogar vorsichtshalber mein Zimmer zu, damit er nicht womöglich an Ihnen vorbei direkt in mein Büro stürzt.»

Es konnte also nichts schief gehen. Als um halb elf Mister Miller anrief, teilte ihm die Sekretärin mit freundlichem Bedauern mit, daß der Herr Direktor verreist sei und erst morgen zurück erwartet werde – ob Sie etwas bestellen dürfe?! Als um elf Mister Miller mit verstellter Stimme und falschem Namen er-

neut anrief, erhielt er die gleiche Auskunft. Als um halb zwölf eine Dame am Telefon so tat, als wäre sie mit dem Herrn Direktor sehr intim, erging es ihr nicht besser.

Am Nachmittag um halb drei stand dann Mister Miller selbst im Rahmen, warf einen raschen Blick auf den Kleiderständer, an dem aber nur der Schirm der Sekretärin baumelte. Er zog prüfend die Luft durch die Nase, witterte aber nur Parfum und Zigaretten, keinen Hauch von schweren Zigarren. Dann ließ er noch schnell den Blick im Zimmer kreisen und sagte:

«Ich möchte den Herrn Direktor sprechen. Es ist überaus dringend, das weiß er so gut wie ich – und vermutlich wissen auch Sie es. Er läßt sich verleugnen, aber mich kann er nicht bluffen. Ich weiß, daß er hier ist.»

Die Sekretärin war nicht so sehr erschrocken, als verärgert: es kränkte sie, daß man ihre Worte so in Zweifel zog. Mit aller Geduld und Freundlichkeit, die einer lästigen, aber wichtigen Person gebührt, wiederholte sie: «Aber, Mister Miller, ich versichere Ihnen, der Herr Direktor ist tatsächlich verreist. Soll ich Ihnen schwören –?»

Mister Miller sah sie ernst an: «Das sollen Sie nicht. Ich will nicht, daß Sie wegen einer solchen Torheit einen Meineid schwören, und –

unterbrechen Sie mich nicht – ich kann Ihnen beweisen, daß es ein Meineid wäre!»

Die Sekretärin behielt nun nur noch mühsam ihre Fassung: «Und wie wollten Sie das beweisen?»

Mister Miller zeigte im Raum umher: «Das Radio ist abgedreht, obwohl jetzt Schlagermusik gespielt wird. In keiner Ihrer offenen Schubladen ist der Nagellack zu sehen. Auf Ihrem Schreibtisch liegt keine Illustrierte. Keiner Ihrer jungen Kollegen ist zu Besuch in Ihrem Büro und in Ihrer Schreibmaschine ist, wenn es noch eines Beweises bedürfte, kein Privatbrief, sondern ein Geschäftsbrief eingespant. Und da wollen Sie mir einreden, daß Ihr Chef nicht im Haus ist?!»

Helmut S. Helmar

Männer, die rauchen, brauchen zwischen durch

Für Raucher sehr praktisch und handlich. Trägt in der Tasche nicht auf. Nur halb so gross wie eine zwanziger Zigarettenpackung.

Wenn Sie Ihr Päckchen Zigaretten, Zigarren, Stumpen oder Tabak kaufen, verlangen Sie dazu gleichzeitig die gelbe Stange «Ricola-Kräuterzucker».



Richterich & Co.
4242 Laufen

Denn Ricola wirkt nach dem Rauchen befreiend auf die Atemwege.

Reinigt Rachen und Hals, lindert Raucherkatarrh,

das ist wichtig!